



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes**

**Schacht, Heinrich**

**Lemgo, 1907**

5. Die Gabelweihe. *Milvus regalis*

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27691**

Der größte aber in der Neuzeit auch der seltenste Raubvogel unsers Waldgebirges ist der Königsmilan (*Milvus regalis*), hier unter dem Namen Gabelweih oder Gabelschwanz (plattdeutsch *Twilstert*) bekannt.

Wenn die drückende Schwüle eines Sommermittags alles menschliche Leben in das Innere des Hauses gebannt; wenn es in unserm ohnehin nicht sehr lebhaften Gebirgsdörfchen still und stiller geworden: da naht sich von den lichten Laubwaldungen der Königsmilan. Die mächtigen Schwingen weit ausgestreckt, den gabelförmigen Schwanz als Steuerruder, bald rechts bald links wendend, gleitet er ohne Flügelschlag, lautlos wie sein Schatten über den Erdboden, durch die Lüfte dahin und dort, wo im Hofteiche des Landmannes auf feichtem Grund das Volk der Frösche die wohlthuende Sonnenwärme genießt, schwebt er in immer kleineren Kreisen spähenden Auges umher, fährt plötzlich unter die arglose Schaar und hebt mit den ausgestreckten Fängen einen zappelnden Wassermusikanten aus dem feuchten Elemente.

Den Namen Königsmilan haben ihm unsere westlichen Nachbarn, die Franzosen, die es in der Erfindung klingender Namen ziemlich weit gebracht haben, beigelegt; aus welchem Grunde ihn aber Schiller zum „Könige der Lüfte“ macht, begreife ich nicht recht, denn wenn sein Flug auch etwas Majestätisches hat, so ist doch sein Betragen aller Ehre und Würde bar und der Name Bettelmilan dürfte päplicher für ihn sein. Er geht überhaupt bei seinen Räubereien sehr dreist und zudringlich zu Werke; sah ich doch schon, wie er sich mitten auf dem Marktplatz der in der Nähe des Waldes liegenden Stadt Horn niederließ, um ein Stück Fleisch, welches die Schulbuben für ihn dort ausgelegt, zu erhaschen. — In dem wildromantischen Tale der Silbermühle oder des Silberbaches liegt eine Sandsteingrube. Die Steinhauer, denen bei ihrer mühseligen Arbeit die umwohnende Tierwelt manchen Stoff zur Unterhaltung liefert, machen sich das Vergnügen, kleine Reste ihrer ohnehin nicht opulenten Fleischmalzeiten, eine Speckschwarte, Haut u. s. w. auf einem einzelnen Felsblocke niederzulegen und siehe, der Königsmilan nimmt sie in ihrer Gegenwart auf und empfiehlt sich schweigend.

Vor einiger Zeit sah ich ihn einmal nach Rabenart dem Pfluge des Landmanns folgen, um die blosgelegten Würmer,

Mäuse, Engerlinge und Käfer aufzulesen. — Auf dem Nase ist er eine gewöhnliche Erscheinung. So bemerkte ich einst, wie sich ein Königsmilan zu wiederholten Malen an der Grenze des Waldes hinter einer hohen Wallhecke niederließ. Ich ging hinzu und fand daselbst einen gewiß von der Hand eines Wilderers erlegten und beinahe halbverzehrten Rehbock. —

Als ich im März des Jahres 1866, als die Erde hart eingefroren war und eine leichte Schneedecke den Boden verhüllte, eine tote Ziege in die Nähe eines Fichtenhains geschleppt hatte, sah ich eines Morgens von meinem Fenster aus ein Paar Milane, die anfangs hoch in den Lüften kreisend in immer kleineren Bogen niederschwebten. Schnell eilte ich hinzu, konnte mich aber nur, sollten sie nicht durch das Knarren des Schnees verschreckt werden, auf den Strümpfen ihnen nähern, was mir auch glücklich gelang. Da saßen nun die beiden Raubgesellen in einer Entfernung von 20 Schritten vor mir auf dem Leibgerichte, eifrig bemüht, mit dem stumpf gezahnten Schnabel möglichst viele Fleischstückchen abzulösen und gierig zu verschlingen. Alle Augenblicke veränderten sie ihre Stellung, lüfteten die Flügel und ließen dazu ein eigentümliches Freudengeschrei hören. Ungefähr 5 Minuten lang beobachtete ich dieses anziehende Schauspiel, aber meine Situation war zu unangenehm, sintemalen ich fast mit entblößten Füßen draußen im Schnee stehen mußte. —

Als einst im Herbst beim Auswerfen der Kartoffeln auf meinem Acker ungefähr ein Duzend Feldmäuse erschlagen ward, ließ ich selbige vorsichtig sammeln und bei Seite legen, um sie zur Fütterung meiner Raubvögel zu verwenden. Beim Nachhausegehen blieben sie auf dem Felde zurück. Nachmittags ging ich hin, um sie zu holen, sah aber von ferne einen Königsmilan auf dem Acker herumspazieren, der die ganze Ladung bereits verpeißt hatte. —

Zu wiederholten Malen sah ich auch, daß er sich plötzlich auf das Feld herabließ, um so zu sagen vor den Füßen der Arbeiter eine tote Maus aufzunehmen und sich schleunigst damit fortzumachen. — Zur Erntezeit jagt er den Schnittern durch sein unerwartetes Herniederfahren auf einen vor der Sense aufspringenden Grasfrosch nicht geringen Schrecken ein. — *Naumann* nennt ihn einen berühmigten Hühner- und Gänse dieb, und auch *Brehm* sagt in seinem Tierleben, daß

er in den Bauerngehöften die jungen Küchlein raube und dem Gänsehirten Sorge mache. In unserm Dorfe, wo viel Geflügel, Gänse und Hühner gezogen werden, macht er sich dieser Verbrechen nie schuldig. Meine Hühner ignorieren ihn vollständig, wenn er auch täglich über dem Hofe kreist, und selbst meine Tauben bleiben ruhig im Sonnenschein auf der Dachfirst liegen, wenn er auch nur 1—2 Fuß hoch darüber hinwegsegelt. Unter seinem Horst fand ich zwar einmal ein paar Hühnerbeine; allein das berechtigt uns keineswegs, ihn des Hühnerdiebstahls zu bezichtigen, er konnte ja leicht ein irgendwo ausgeworfenes totes Huhn angetastet haben, nimmt er doch fogar, wie ich schon beobachtete, tote Krähen auf.

Der Horst des Königsmilan ist, da er alle Jahre wieder bezogen wird, ein mächtiges Bauwerk, hoch auf den ältesten und unzugänglichsten Waldbäumen thronend. Sonderbarer Weise benützt der Vogel zur inneren Auskleidung alte Lumpen, die er weither zusammenschleppt. An einem mir bekannten Horste flatterte vor einigen Jahren eine zerfetzte rote Schürze und die benachbarten Zweige waren ringsumher mit Lappen und Berg behängt. In der Gefangenschaft ist der Milan weit lebenswürdiger und anhänglicher als der Buffard. Im Sommer 1867 brachte man mir zwei Stück Junge, beide Nestbrüder, aber ein Paar ungleiche Brüder; denn der ältere war schon völlig ausgewachsen, indeß der jüngere kaum flattern konnte. Ich behielt den Ersteren. Anfang war er sehr scheu und schrie aus Leibeskräften, sobald ich Mine machte, ihn anzugreifen. Wenn er die Ankunft eines Menschen vernahm, verkroch er sich in den dunkelsten Ecken. Einen vorgelegten Sperling ergriff er sofort mit den Klauen, fraß ihn aber erst in meiner Abwesenheit. Nach einigen Tagen hatte er alle Scheu abgelegt, so daß ich ihn leicht gefesselt in den Garten auf einen Tisch setzte. Zum Unglück nistete aber in der Nähe des Gartens im Walde eine Rabenkrähe. Dieser schien die Gegenwart des Milans sehr unangenehm zu sein, denn mit anhaltendem Geschrei flog sie beständig von Baum zu Baum, schielte verdrießlich nach dem Räuber hinüber, schwebte über ihr hinweg und gab sich nicht eher zufrieden, als bis ich die verdächtige Gestalt ihrem Auge entriekt hatte. Auch der Königsmilan ist ein überaus nützlicher Raubvogel, der mehr Schonung verdient, als man ihm bisher hat zu Teil werden lassen. Daß er im

Frühling, ehe das Getreide sich üppig entfaltet hat, hin und wieder ein Häschen wegkapert oder ein bodenständiges Vogelneft ausraubt, mag immerhin sein, doch ihn deshalb zu verurteilen, ist nicht nur töricht sondern auch lächerlich.

Ein anderer ebenso nützlicher Raubvogel, dessen Jagd sich vorzugsweise über Mäuse, Frösche, Blindschleichen, Heuschrecken und Käfer erstreckt, ist der wirklich reizende, kaum taubengroße Turmfalke (*Tinnunculus alaudarius*).

Er bewohnt in unserm Walde die Erternsteine, das mächtige Eisenbahnviadukt bei Altenbecken und auch alte hohe Waldbäume. Von einem Pärchen, welches sich an der Nordseite des Waldes auf einer Eiche angesiedelt hatte, wurde einst das Weibchen von einem angehenden Forstmanne erlegt und der Horst blieb seitdem verlassen. Einzelne, vielleicht alte Männchen, scheinen oft nicht von der Wanderlust ergriffen zu werden, denn sie bleiben auch im Winter über bei uns, und während ihre Brüder in wärmeren Afrika an reichbesetzter Tafel schwelgen, fristen sie auf den verödeten Fluren der Heimat ein kümmerliches Dasein. Einmal sah ich einen im Weihnachten bei strömenden Regen in seiner Nisthöhle sitzen, woselbst er auch der Nachtruhe pflegte. Auf meinem Felde, woselbst ich drei Raubvogelwarten (8 Fuß hohe Stangen mit einem Querholze oben versehen) aufgestellt habe, kann ich ihn täglich beobachten. Eine Familie, aus den beiden Alten und 4 Jungen bestehend, hielt ihre Nachtruhe bis in den Herbst hinein unter einem vornüberhängenden Felsdache. — Einst nistete ein Pärchen lange Jahre hindurch in einer in der Nähe des Waldes stehenden mächtigen hohlen Weide. Als aber ein Blitzstrahl den Baum traf und einen mannsdicken Ast herunter schleuderte, blieben die Jungen in ihrer Höhlung unverfehrt.

Wenn es schon für den Naturfreund etwas Anziehendes hat, den Turmfalken auf seinen Streifzügen zu beobachten, wie er unermüdet über den Feldern und Wiesen dahinschwebt, bald minutenlang auf einer Stelle rüttelt, plötzlich niedersfährt, dann mit weithinschallendem „Klikli“ in den schönsten Linien in höhere Lustregionen steigt, so vermehrt sich dies Interesse, sobald man ihn am Neste beobachtet, wenn er seinen Jungen Nahrung zuträgt. An den heißen Sommertagen läßt er sich oft stundenlang beim Neste nicht sehen, wenn aber eben die